

Kopfnote

Mehrkosten

Einem Bischof laufen die Kosten ein wenig aus dem Ruder – und die ganze Republik ist in heller Aufregung. Jeden Abend eine andere Talkrunde im Fernsehen, wo öffentliche Empörung zum Thema wird. Mag man darüber denken wie man will: Andere Bauherren haben es da viel einfacher. Zum Beispiel die Stadt Berlin, die im Verhältnis sehr viel ärmer als das Bistum Limburg ist. Um nicht zu sagen, die pleite ist. Trotzdem wird munter gebaut: Alleine das neue Empfangsgebäude für die Museumsinsel sollte 71 Millionen Euro kosten. Sollte, wie gesagt. Nun wird es wahrscheinlich über 30 Millionen Euro teurer. Da ist wohl auch was schief gelaufen. Gut, es handelt sich nicht ums Badezimmer des Regierenden Bürgermeisters – aber immerhin. Wer empört sich? Wo ist Frau Will, wo Herr Jauch? Und zu wem fliegt Wowerreit? lau

Kult-Figur



Die Schauspielerin Anne Rieckhof zeigt am Meininger Theater viele Gesichter.

Foto: ari

Marokko ist kein Freiluftmuseum

Die oscarprämierte Regisseurin Caroline Link sieht Länder wie Marokko nicht als Freiluftmuseum für europäische Touristen. „Ich finde es zynisch, wenn wir dort hinreisen und es toll finden, dass die Leute dort noch nicht mal Strom oder eine Toilette haben“, sagte sie anlässlich des Kinostarts ihres Familien-dramas „Exit Marrakech“. „Ich mag nicht sagen, dass ich es bedaure, dass Marokko sehr viel verloren hat an Charme und Zauber und archaischem Leben.“ Das Land sei inzwischen gut erschlossen und es wimmle von Touristen. „Für die Menschen bedeutet das einen gewissen Wohlstand, eine gesundheitliche Absicherung und eine Verbesserung ihrer Lebenssituation“, erklärte die Regisseurin. Vor Beginn der Dreharbeiten war sie mit dem Produzenten 2000 Kilometer quer durch Marokko gefahren, um das nordafrikanische Land zu erkunden. dpa

Kultur-Notizen

Der junge Dürer: Ausstellung in London

London – Eine Ausstellung über die Wanderjahre von Albrecht Dürer (1471–1528) ist seit gestern in London zu sehen. Im Mittelpunkt stehen die Jahre von 1490 bis 1496, als Dürer überwiegend als Wanderer am Oberrhein unterwegs war. Anhand zahlreicher früher Werke will die Ausstellung in der Courtauld-Galerie zeigen, wie der junge Dürer durch das intensive Studium der Natur und seines eigenen Körpers „die Kunst neu erfand“, sagte Kuratorin Stephanie Buck. Die Ausstellung „The Young Dürer: Drawing the Figure“ wird bis zum 12. Januar in der renommierten Galerie im Somerset House gezeigt. dpa

Säureanschlag: Bolschoi-Tänzer vor Gericht

Moskau – Wegen eines Anschlags mit giftiger Säure auf den Ballettchef des berühmten Bolschoi-Theaters steht Startänzer Pawel Dmitritschenko seit Mittwoch in Moskau vor Gericht. Der 29-Jährige soll aus Wut über Sergej Filins Entscheidungen den Auftrag für den Angriff gegeben haben. Filins Gesicht und vor allem seine Augen waren bei der Attacke am 17. Januar stark verätzt worden. Dmitritschenko, der seit Monaten in Untersuchungshaft sitzt, hatte in einem Verhör den Auftrag eingeräumt. Ihm drohen wegen gefährlicher Körperverletzung jeweils bis zu zwölf Jahre Haft. Filin hatte sich in einer Aachener Augenklinik 23-mal operieren lassen müssen. Vor Kurzem war er ans weltberühmte Bolschoi zurückgekehrt. „Ich habe die Kraft, zu arbeiten“, betonte Filin. dpa



Was Susi über Anne weiß

„Leise“, sagt Anne Rieckhof, leise würde sie gerne einmal spielen. Vielleicht sieht das Publikum das ja genauso. Vorerst spielt sie am Meininger Theater die schrille Dagmar oder Polizeianwärterin Susi. Und mancher staunt, wie unterschiedlich sie sein kann.

Von Peter Lauterbach

Leseprobe, Durchlaufprobe – alles bereits gegessen. Und nun: Die erste Vorstellung seit Monaten. Heute Abend, 20 Uhr, muss alles wieder eingerichtet sein im Kopf von Anne Rieckhof. Der Text Zeile für Zeile abrufbereit, genauso wie die Regieanweisungen. Wo stehst du? Was machst du? Was sagst du? So ist das, wenn eine Schauspielerin ein Stück „hochholen“ muss. Der Intendant hat „Der Kaktus“ von Juli Zeh wieder auf den Spielplan gesetzt. Premiere war letztes Jahr im Dezember. „Es liegt unter der Oberfläche“, sagt Anne Rieckhof. „Wenn man es wieder liest, merkt man, dass man es noch kann.“

So ging es ihr dieser Tage. Sie hat den Text wieder hervorgekramt, über den sich bereits andere Texte in ihrem Kopf gelegt hatten. „Dagmar“ aus „Nach Jerusalem“ etwa. Ein bisschen „Hamlet“, ein bisschen „Wahnsinn“, ein bisschen „Korkbein“. Und gerade beansprucht auch der „Nackte Wahnsinn“ ihren Textspeicher. Aber etwas ist anders mit diesem „Kaktus“. Edward Snowden funkte

dazwischen. Er kam aus Amerika und hatte die Daten mit. Sie kontrollieren die Leute, speichern alles ab. Fremde Mächte wie die NSA. Natürlich nur wegen der Terroristen.

Der Kaktus ist so ein Terrorist. Glaubt jedenfalls Dr. Schmidt vom BKA, glaubt Jochen Dürrmann von der GSG 9, glaubt Streifenpolizist Cem, glaubt Polizeianwärterin Susi. Das Ding steht auf der Bühne und schweigt, so grün wie es ist. Kein Mucks – sogar im Kreuzverhör. Carnegias Gigantae macht sich dadurch nur noch verdächtiger. „Klar, es ist völlig absurd“, sagt Anne Rieckhof. Jeder sieht ja, es ist ein Kaktus, und alle tun so, als wäre es ein Mensch, ein Terrorist. Doch was ist absurd – nach Snowden?

Striche „aufmachen“

Die junge Meininger Schauspielerin sieht das Stück, seine Satire über das Verhältnis von Freiheit und Sicherheit, mittlerweile mit anderen Augen. Sie sagt, sie sei vorsichtiger geworden, gebe ihre Daten nicht mehr leichtfertig preis. Die Payback-Karte zücken – das überlegt sich Anne Rieckhof heute zweimal. Auch was sie bei Facebook postet oder auf ihrer Homepage schreibt. Sie hat im Kreis ihrer Mitspieler diskutiert, ob sie „einige Striche wieder aufmachen“, wie sie es im Theaterdeutsch formulieren. Soll heißen: Textkürzungen wieder zurücknehmen, Aussagen verändern, eben weil Edward Snowden die Welt verändert hat. Es ist paranoid, hinter jedem Unbekannten einen Terroristen zu sehen – genau darum geht es in dem Stück. „Ich denke, wir werden es so oder so anders spielen, einfach, weil etwas passiert ist“, sagt Anne Rieckhof. So

aktuell kann Theater sein. Eigentlich, sagt sie, müsste es nach jeder Vorstellung Gespräche mit dem Publikum geben. Freiheit, Sicherheit, Überwachung – dieses Geflecht betrifft jeden. Sie würde gerne darüber reden. Weil sie die Meinung des Publikums interessiert. Es ist das Los des Schauspielers, dass er derjenige ist, der zum Volk spricht. Das Volk danach vielleicht Beifall klatscht – mehr aber auch nicht. Doch sie, die junge Darstellerin, hat wochenlang mit ihrer Rolle gerungen. Sie spielt das dann mal so hin und würde doch gerne mehr wissen als das, was der Applaus verrät. Mehr als das, was Regisseur oder Kollegen sagen. „Leider kann ich mich selbst auf der Bühne ja nicht sehen“, sagt Anne Rieckhof. Bei Tankred Dorsts Schauspiel „Nach Jerusalem“, kommt sie erst im letzten Drittel ins Spiel. Sie hat sich den Anfang des Stücks schon aus der Zuschauerperspektive angeschaut, ehe sie hinter die Bühne ging. Die aufgedonnerte Dagmar aus dem Penthouse legt sie im Glitzerkleid und mit schriller Stimme auf die Bühne. Im dunklen Keller tastet sie sich vorwärts, das Desinfektions-spray wie einen Revolver vor sich her schiebend. Auch so eine laute Rolle wie die Polizeianwärterin. Zimmermädchen, Tochter, Tussi, Göre – die junge Meiningerin probiert vieles. „Eigentlich“, sagt sie, „würde ich gerne einmal leise sein.“

Sie lege sehr gerne Typen an, bei denen sie ihre eigenen Wesenszüge verstärkt – oder zutage fördert, sagt sie. Aber ein Tschchow, das wäre mal was! „Die Sonja aus Onkel Wanja zum Beispiel würde ich für mein Leben gerne spielen.“ Irgendwann werden solche Wünsche in Erfüllung

gehen. Meiningen ist ihr erstes richtiges Engagement. Sie weiß, sie kann nicht alles auf einmal spielen. Trotzdem ist ihr wichtig, unterschiedlich zu sein. Sich selbst in den verschiedenen Rollen erleben zu können, macht ihr Spaß. Auch das Publikum, in dem bei jeder Premiere auch ihre Eltern sitzen, haben ihr diese ziemlich unterschiedlichen Damen bislang gerne abgekauft.

„Perfekter“ Einstieg

In Rostock hat sie studiert. In Schwerin ist sie aufgewachsen. Die Mecklenburgerin rutscht ihr manchmal noch durch, wenn sie schnell spricht. Meiningen, Thüringen – Anne Rieckhof lächelt. Auf ihrem Handy hat sie ein Foto von einem kleinen See als Hintergrundbild abgespeichert. „Da wohne ich.“ Heimat, das ist schon noch der Norden – einer der schönsten Landstriche Ostdeutschlands. Da hängt ihr Herz, obwohl die Schauspielerin weiß: Ihr Beruf wird sie wohl wieder und wieder durchs Land ziehen lassen. „Meiningen“, sagt sie, „ist für mich der perfekte Einstieg.“ Und Meiningen ist ganz schön viel für eine so junge Schauspielerin. So mancher hat hier klein angefangen, der dann groß rausgekommen ist. „Na ja“, sagt sie. Soll heißen: Mal sehen. Ihre Abschlussarbeit an der Hochschule hat Anne Rieckhof über den Regisseur Andreas Dresen geschrieben. Eine Rolle im Film – klar, da würde sie zugreifen. Wenn sich's ergibt. Heute Abend aber jagt sie erst mal den Kaktus. Den bösen.

■ „Der Kaktus“: 18.10. / 28.11. / 29.12. im Meininger Theater (Kammerspiele), Kartentel.: 03693/451222

Ein neues Haus für Heinrich von Kleist

Frankfurt/Oder – Das Kleist-Museum in Frankfurt/Oder hat einen modernen Neubau bekommen. Die rund fünfzehn Millionen Euro teure Erweiterung des bisherigen Standorts wurde gestern mit einer neuen Dauerausstellung über den Dichter Heinrich von Kleist (1777–1811) eröffnet. Die Ausstellung „Rätsel. Kämpfe. Brüche.“ stellt auf rund 275 Quadratmetern in beiden Häusern Kleist und sein Wirken vor. Brandenburgs Kulturministerin Sabine Kunst würdigte das Haus als „nationalen und internationalen kulturellen Leuchtturm“ in Brandenburg. Kleist wurde 1777 in Frankfurt/Oder geboren und nahm sich 1811 gemeinsam mit seiner Gefährtin Henriette Vogel am Kleinen Wannensee in Berlin das Leben. Zu seinen bekanntesten Werken zählen die Novelle „Michael Kohlhaas“, die Komödie



Schautafeln zeigen im neuen Museum Schriften Heinrich von Kleists. Foto: dpa

die „Der zerbrochene Krug“ und das Drama „Prinz Friedrich von Homburg“. Das Kleist-Museum wurde

dächtnisort von nationaler Bedeutung im sogenannten Blaubuch der Bundesregierung verzeichnet. Der Neubau wurde seit Juli 2011 errichtet. Auch das bisherige Museumsgebäude wird weiter für Ausstellungen und für die Sammlungen genutzt.

Das Haus verfügt mit mehr als 34000 Schriften, Kunstwerken und Dokumenten in der Bibliothek sowie den Sammlungen über die derzeit umfangreichste Dokumentation zu Heinrich von Kleist und seinem literaturgeschichtlichen Umfeld. Schwerpunkt der Erweiterung der Sammlungen sind der Erwerb von Primär- und Sekundärzeugnissen zu Leben und Werk Heinrich von Kleist. Zu den wichtigsten Teilen der Sammlungen zählen Zeugnisse der Auseinandersetzung bildender Künstler mit Leben und Werk Heinrich von Kleist. epd

Premierenfieber

„Ein bisschen wie eislaufen“

Heute Abend feiert Guiseppe Verdis „Rigoletto“ am Meininger Theater Premiere – ein Geburtstagsgeschenk im 200. Jubiläum des Komponisten. Peter Lauterbach und Michael Reichel (Fotos) fragten auf und hinter der Bühne: Haben Sie Lampenfieber?



Jette Ullmann ... schminkt u.a. die Gräfin Ceprano (Camila Ribeiro-Souza) im „Rigoletto“ und muss sich dabei nicht nur um das perfekte Aussehen

von den Lippen bis zu den Haaren kümmern. Die Maske ist ein letzter Moment der Ruhe, bevor die Künstler hinaus auf die Bühne gehen. Jette Ullmann weiß: Gerade vor der Premiere sind sie aufgeregt und angespannt – zu ihrem Job gehört es deshalb auch, ihnen ein bisschen das Lampenfieber nehmen.

Dae-Hee Shin

... spielt und singt den Rigoletto, die zentrale Figur in Verdis Oper. „Eine Traum-Partie für mich“, sagt Shin, der bereits seit zehn Jahren zum Ensemble des Meininger Theaters gehört. Lampenfieber hat er noch immer vor einer Premiere – diesmal auch, weil er die gewaltige Partie in nur sechs Wochen einstudiert hat. Für ihn ist der Meininger Rigoletto ein Debüt und auch etwas Besonderes: Auf der Bühne muss er mit nur einem Arm auskommen. Das ist beim Singen kein Problem, beim Spielen schon.



Christine Wedel ... kleidet seit vielen Jahren die Damen an. Das muss manchmal blitzschnell und auch auf der Bühne passieren – wie diesmal bei Elif

Aytekin. Die Inszenierung von Ansgar Haag ist übrigens Christine Wedels dritter „Rigoletto“ in Meiningen. Im ersten hat sie 1978 sogar selbst getanzt. Denn gut die Hälfte der 42 Spielzeiten, die sie bereits in Meiningen erlebt hat, war sie Tänzerin.

Elif Aytekin

... singt und spielt Gilda – Rigolettos Tochter. Im ersten Akt zunächst mädchenhaft verspielt, später mehr dramatisch legt sie ihre Partie an. Sie weiß: Verdis Musik muss man sich anpassen. „Gilda zu singen ist ein bisschen wie eislaufen“, sagt die in Izmir in der Türkei geborene Sängerin. „Man muss ganz präzise und vorsichtig sein.“ Natürlich hat sie Lampenfieber. Was dagegen hilft? „Einfach spazieren gehen“, sagt Elif Aytekin.



Olivia Mauny ... gestaltete das Programmheft mit und betreute während der Proben die zahlreichen Sänger und Darsteller. Für die im französischen

St. Merlo geborene Theatermacherin, ist es das erste Praktikum in der Dramaturgie einer Musiktheater-Produktion. Lampenfieber hat auch sie, wenn sie heute Abend unter den Zuschauern sitzt: Denn sie kennt jeden Schritt der Künstler auf der Bühne und hofft ganz einfach, dass jeder alles richtig macht.